Thorner  Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 109. Dienstag, den 12. Mai 1885.

Ein Blick nach auswärts!

Der Kriegslärm, der im vergangenen Monat so viele Tage hindurch sich breit gemacht, fängt an zu verhallen und die friedliche Ruhe wieder einzukehren. Deutschland wäre bei einem Kriege zwischen Rußland und England unbetheiligt in politischer Beziehung geblieben, mochten nun die Russen oder Engländer Schläge bekommen; aber recht wohl hätten wir auf wirthschaftlichem Gebiete den Eindruck eines großen Entscheidungskampfes vermerkt. Wir wollen nicht behaupten, daß wir directe große Einbuße erlitten haben würden, der Krieg giebt auch der Industrie Arbeit, aber wir hätten gerade ebenso wie Frankreich und Oesterreich doch Mühe gehabt, die Rückschläge auf den Geldmarkt und damit wieder auf das wirthschaftliche Leben abzuwehren. Der verflossene Monat hat gezeigt, daß das deutsche Capital mit Rußland sehr eng liirt ist, und wäre gar ein Krieg ausgebrochen, so würde das noch viel deutlicher hervorgetreten sein. Der Monat April hat thatsächlich eine schwere Krisis gebracht, und wenn sie jetzt ziemlich glücklich überstanden ist, so ist es um so mehr an der Zeit, darauf hinzuweisen, wie alle Staaten Europa's nicht nur ein Interesse daran haben, einen Krieg zu verhüten oder ihn zu localisiren, sondern sich von vornherein gegen allen Kriegsallarm gewappnet zu halten. Ist der Krieg da, nun so muß mit den Thatsachen gerechnet werden, aber diese unbestimmten Allarmgerüchte, die Unruhe und Aufregung schaffen, die sind es, die dem Weltmarkt oft hinterrücks einen Fußtritt versetzen, daß die Nachwehen noch lange fühlbar sind.

Wie hat es in dieser Beziehung nicht früher ausgesehen! Bald hier, bald dort stieg eine Kriegsrakete empor, und die erschreckten Völker zitterten vor dem, was kommen würde. Das waren die schlechtesten Zeiten für das wirthschaftliche Leben, das den soliden Grund und Boden unter den Füßen wanken fühlte, und Tausende sind wiederholt schwer geschädigt worden. Nach 1870 trat dann eine Besserung ein, aber auch diese erlitt gewaltsame Unterbrechungen, bis endlich die Dreikaiserzusammenkunft von Skierniewice im Vorjahre eine einigermaßen solide Grundlage schuf, den Nationen das Vertrauen einflößte, daß ein allgemeiner europäischer Krieg ausgeschlossen sei. Die Kaiserzusammenkunft hat auch im vorigen Monat noch ihre guten Dienste gethan. War die Börsen-Panik durch die Londoner Sensationsdepeschen auch ziemlich hoch getrieben, der letzte Hoffnungsanker blieb doch der Hinblick auf Skierniewice: Mochten Rußland und England einander durchklopfen, es war doch eine Garantie dafür da, daß nicht ganz Europa in Kriegsflammen entbrannte.

Die Regierungen der Festland-Mächte haben dem Wirrwaar ruhig zugesehen; daß die einzelnen Völker nicht ebenso einem Fels von Erz gleichen konnten, lag auf der Hand, hier fehlt eben die zielbewußte einheitliche Leitung. Daher der Schrecken und die Bestürzung, die nur Nachtheil hervorriefen; die Panik war, wie gesagt, angesichts der treuen Freundschaft Deutschland-Oesterreichs- und ihrem guten Verhältniß zu Rußland, nicht derartig, wie es sonst wohl der Fall gewesen, aber sie war noch da. Haben die Regierungen das gemeinsame Interesse, den Frieden zu wahren so haben auch die Nationen einen Einigungspunkt, indem sie All' und Jedem entgegentreten, was im Frieden durch Allarmnachrichten die sichere Ruhe eines gedeihlichen wirthschaftlichen Lebens zu zerstören droht. Es handelt sich um schwerwiegende materielle Interessen, und nicht ein Volk verliert bei solchen Vorkommnissen an seinem Nationalvermögen, nein, alle. Die Staatsmänner machen schlaue Pläne und rechnen und klügeln, mit wem sie sich am besten verbinden; alles das kommt bei den Völkern nicht in Betracht: Jede Nation, heiße sie, wie sie will, hat nur einen Feind im Frieden, den Friedensstörer, und gegen den müssen Alle Front machen. Kein Staat ist mehr von einer chinesischen Mauer umgeben, und was das eine Volk trifft, übt seinen wirthschaftlichen Einfluß auch auf die anderen aus. Mit einem Wort, die Interessen an der Erhaltung eines ruhigen wirthschaftlichen Lebens sind allen gemeinsam, hier können, hier müssen alle Seite an Seite stehen.

Daß die Franzosen uns im Grunde ihres Herzens nicht leiden können, ist wahr, und wir können ihnen das nicht groß verargen. Leidet unser wirthschaftliches Leben unter Kriegslärm, wie im vorigen Monat, so könnten die Franzosen jubiliren, allein für diesmal ging's ihnen selbst nicht besser. Das ist ein einfaches Beispiel dafür, daß es Grenzen giebt, wo der Nationalitätenhaß ein Ende haben muß. Die Regierungen machen Front gegen den Krieg, wir wiederholen nochmals, auch die Völker dürfen nicht ruhig bleiben, sie müssen im eigenen Interesse jedem Spectakler gegenübertreten. Es giebt Mittel und Wege, solche verwerflichen Börsenmanöver wenigstens in etwas unschädlich zu machen, und das erste dieser Mittel heißt energisches Zusammenstehen und Verhütung aller Zersplitterung auf Seiten der ruhigen Elemente. Solche Einschüchterungsversuche prallen vom entschlossenen Widerstand machtlos ab, finden sie dagegen Aufnahme, so folgt ihnen auch häufig der Ruin. Nicht mit Unrecht sagte kürzlich ein Blatt, dem Urheber des Londoner Telegrammes, welches meldete, der Czar bereite ein Kriegsmanifest vor, gebühre das Zuchthaus! Unendlichen Schaden hat diese Allarmnachricht angerichtet, weil ihr nicht mit der nöthigen Energie begegnet wurde. Besonders wir in Deutschland wissen, daß wir an unserem Kaiser und Reichskanzler einen sicheren Wächter für den Frieden haben, und wir brauchen deshalb nicht auf jeden Allarm zu hören, der sich jenseits der Grenzen erhebt. In allen Staaten finden sich freilich Elemente, welche eine solche Lärmperiode ausnützen, aber sie verlieren gegen die solide Majorität und daß diese gewahrt werde, das erheischt Aller Vortheil.

Deutscher Reichstag.

99. Sitzung vom 9. Mai.

Der Nachtragsetat zum Reichshaushaltsetat wurde nach kurzer Debatte der Budgetcommission zur Specialberathung überwiesen. Dann wurde das von der Arbeiterschutzcommission ausgearbeitete Gesetz wegen Einschränkung der Sonntagsarbeit berathen.

Abg. Rödiger (Soc.) empfahl die Vorlage und sprach gegen den nationalliberalen Antrag des Abg. Buhl, der die Sache nur verschleppe.

Abg. Lieber (Centrum), Ackermann (cons.) sprachen ebenfalls für die Vorlage, da die Frage der Sonntagsarbeit endlich geregelt werden müsse.

Abg. Buhl befürwortete seinen Antrag, ebenso Abg. Nobbe (freic.)

Fürst Bismarck ist gegen das Gesetz, das nur ein Rahmen sei, für dessen Ausfüllung der Bundesrath sorgen solle, dem dann eine schwere und unpopuläre Rolle zugeschoben werde, während die Antragsteller den Vortheil davon haben könnten. Die Ausführung sei schwer und sie könne nicht ohne vorherige genaue Erhebungen bei den Arbeitern erfolgen. Bei der Vorlage würden die Industriellen leiden u. die Arbeiter nur den Lohn für die Sonntagsarbeit einbüßen. Wie sie den Sonntag begehen sollten, das könne man den Arbeitern nicht vorschreiben.

Auf Einwendungen des Abg. v. Kleist-Retzow (cons.), der die Vorlage im Interesse der Kirche empfiehlt, erwidert der Kanzler, der Vorredner habe leider ebenfalls nicht gesagt, wie die bestehenden Schwierigkeiten beim Lohn beseitigt werden sollten. Die Arbeiter, die meisten feierten ja Sonntags schon, würden den Lohn nicht missen können. Die Sonntagsfeier in England mache einen peinlichen Eindruck; er empfehle nach wie vor Erhebungen, um in dieser Sache klar sehen zu können.

Abg. Stolle (Soc.) greift den Kanzler wegen seiner Stellung heftig an. Fürst Bismarck antwortet, er handle ohne persönliche Rücksicht nur im Interesse der ganzen Nation. Der Vorredner habe ja auch nicht gesagt, wer den Lohnausfall bezahlen solle. Die Socialdemokraten stifteten nur Unzufriedenheit.

Abg. Windthorst (Centrum) erwidert, auch seine Partei stelle nur Anträge zum Wohle des Ganzen. Kranken- und Invalidenkassen genügen allein für den Arbeiter nicht, eine umfassende Arbeiterschutzgesetzgebung sei nothwendig. Ohne ein Gesetz wie das vorliegende, werde dem Einfluß der Socialdemokraten nie begegnet werden können. Es handelt sich hier um ein göttliches Gebot, das auch die Regierung beachten muß. Die Arbeiter wollen den freien Sonntag; sie sagen, sie wollten um so fleißiger in der Woche arbeiten, damit kein Lohnabzug gemacht zu werden brauche. Wenn Erhebungen nothwendig sind, werden wir auch die Mittel bewilligen, ich meine aber, wir können sofort die Vorlage bewilligen. Wir müssen unbedingt zu der Heilighaltung des Feiertages kommen.

Abg. Rödiger (Soc.) führt aus, den Lohnausfall werde der Arbeitgeber zum Theil tragen müssen. Er werde bei der fleißigeren Arbeit in der Woche nichts verlieren. Dem Bundesrath treffe große Schuld, daß der Arbeiter nicht bekomme, was ihm gebühre.

Fürst Bismarck: Aus den Reden der socialdemokratischen Abgeordneten geht hervor, den Bundesrath als den an dem Unglück des Arbeiters Schuldigen hinzustellen und in der Agitation wird dies wohl noch weiter ausgenutzt werden. Wenn auch der Arbeitgeber einen Theil des Lohnausfalles deckt, so ist es doch immer noch die Frage, ob der Arbeiter den andern Theil decken will. Die verbündeten Regierungen müssen deshalb nach wie vor darauf halten, sich genauer zu informiren. Ich habe den deutschen Arbeitern nicht vorgeworfen, daß sie blauen Montag machen, wie Abg. Stolle behauptete, ich habe nur gesagt, Fälle von blauem Montag kommen vor. Sobald die Herren mich überzeugen können, daß die betheiligten Arbeiter wirklich dankbar sind, wenn ihnen bei Strafe geboten wird, sich Sonntags der Arbeit zu enthalten, so will ich gern im Bundesrath die Vorlage befürworten, aber sonst nicht.

Abg. Lieber (Centrum) meint, daß die Worte des Reichskanzlers nur Enttäuschungen bereitet hätten. Ohne Religion gebe es auch keine wahrhaft große Politik und die Schweiz liefere den Beweis dafür, daß

In Fesseln der Schönheit.

Roman von **Th. Seuberlich.**

(28. Fortsetzung)

„So hast Du mich getäuscht? Du liebst mich nicht? Wer kann uns trennen, wenn Du es nicht thust? Gerhard, willst Du mich tödten?" stammelte sie wirr durch einander. „O, sage es mir, wer kann, wer darf uns trennen?"

„Mein Schwur!" versetzte er dumpf. „Als man die Leiche meines Bruders in unser Stammschloß brachte, da schwur ich, mein Vergehen an ihm dadurch zu sühnen, daß ich für alle Zeit auf Glück verzichten und als ein einsamer Mann durchs Leben gehen wolle. Du weißt, wie ich bisher meinen Schwur gehalten habe, denn einsam bin ich durchs Leben gegangen. Schwer aber muß ich mich anklagen, daß ich mein Herz nicht behütet habe. Dieses Herz, das ich bereits erstorben wähnte, weil es sich nicht mehr rührte unter dem Druck meiner Hand und das doch trotzdem so stark und kräftig geworden war, daß ich es nicht mehr bändigen konnte. Und es machte seine Rechte um so ungestümer geltend je länger ich dieselben zurückgedrängt hatte, gleich wie eine elastische Feder um so höher empor schnellt, je länger und stärker zuvor der Druck auf dieselbe war. Die Flammen in meiner Brust loderten höher und höher auf und erstickten allmählich die Vernunft und die Erinnerung an Vergangenes. Weiter und weiter ward ich von ihnen empor getragen — bis auf den Gipfel des Glückes. Alle Sorgen und aller Kummer, aller Schmerz meiner Seele wichen wie dunkle Schreckgestalten von mir, als ich Dich in meinen Armen hielt. Nur das Eine fühlte ich, daß ich Dich liebte und daß ich unendlich glücklich sei . . Und jählings bin ich nun herabgestürzt aus dem Himmel, der sich mir auf einen Augenblick geöffnet hatte, herab auf die kalte, schwarze, finstere Erde; und Dich, für die ich mein Leben geopfert hätte, riß ich mit in den Abgrund. O, Allbarmherziger! Wäre ich doch nie geboren!"

Wie vorhin das Glück die Lippen schloß, so jetzt Schmerz und Verzweiflung.

Susanne hielt mit beiden Händen Gerhard's Rechte auf ihr Herz gedrückt, das stürmisch pochte, mit der anderen Hand bedeckte Gerhard die Augen, denn er konnte den Blick der Trauer und des Schmerzes nicht ertragen, den die Geliebte auf ihn gerichtet hatte.

So standen sie lange unbeweglich.

Graf Gerhard schüttelte zuerst die Erstarrung ab.

Mit einem schmerzlichen Lächeln sprach er:

„Laß ab von dem unglücklichen Mann, dem müden Wanderer, der nirgends Ruhe findet. Er ist Deiner, er ist des Glückes nicht werth. Du bist jung, Susanne. Das Leben bietet Dir noch manche Blume, manchen Sonnenstrahl. Lerne den Einsamen vergessen, der für den Rest seines Lebens von dem, ach, leider allzukurzem Glück zehren wird, das ihm Deine Liebe gewährte. Du wirst einen Gatten finden, den Du lieben —"

„Gerhard, nicht weiter! Du zerreißt mir das Herz! Kann für mich ein Glück denkbar sein ohne Dich? Ja, ist es nicht schon Seligkeit für mich, für Dich leiden zu dürfen? Ich zürne Dir nicht wegen Deiner Worte, daß ich meine Liebe einst einem anderen Manne zuwenden könnte, denn ich weiß, Du denkst besser von mir. Nie werde ich einem anderen Manne angehören, meine Treue und meine Liebe gehören Dir ans Grab. Und legt sich auch eine ganze Welt zwischen uns, — unsere Seelen vermag Nichts zu trennen!"

Flammenden Auges stand sie vor ihm, verschönt durch die edle Begeisterung, die ihr Inneres durchglühte.

Ueberwältigt stürzte er vor ihr nieder auf die Kniee.

„Du Reine, Du Heilige!" rief er. „Ich werde Dich nie, nie verlieren, denn wie ein Schutzgeist wird Deine Liebe mich umschweben. Getrennt, und doch vereinigt, so werden wir durchs Leben gehen. — Und nun lebe wohl, Susanne, lebe ewig wohl!"

Er drückte ihr Kleid, ihre Hände an seine Lippen.

Plötzlich umschang sie ihn und lehnte seinen Kopf an ihre hochathmende Brust. Heiße Tropfen fielen auf sein Haupt und ihre Thränen brannten in seiner Seele.

„Gott segne Dich, Gott beschütze Dich, mein Geliebter!" flüsterte sie mit unsicherer Stimme, während sie mit sanfter Gewalt seine Arme von sich löste

Sie gewaltsam bezwingend, wandte sie sich zu Gehen.

Nach einigen Schritten jedoch richtete sie den Blick zurück und sah, wie Gerhard die Arme nach ihr ausbreitete; unendliche Liebe strahlte aus seinen Augen.

Mit einem Aufschrei flog sie zurück und in seine Arme.

„Es ist zu viel, zu viel!" rief sie. „Laß uns sterben und vereint dieses Leben verlassen!"

Sanft richtete er die Erregte auf.

„Sei stark, Susanne, um meinetwillen sei stark!" sprach er bewegt.

In seinem dunklen Bart blitzten Thränen wie Edelsteine.

Noch ein letztes Mal blickte sie ihm ins Auge, ins treue Auge, das für sie mehr in sich einschloß, als wie eine ganze Welt zu fassen vermag; — gewaltsam riß sie sich dann los, mit zuckenden Lippen, doch still und stumm — und wankte von dannen.

Die Hände wie segnend ihr nachgestreckt, stand Gerhard — er durfte sie nicht zurückhalten, nicht ihr junges Leben an sein zerstörtes Dasein ketten. Mit jedem Schritt, den sie vorwärts that, war es ihm, als öffnete sich weiter und weiter vor ihm ein tiefer, unüberschreitbarer Abgrund, über den keine Brücke hinüberführte. Doch es mußte sein!

So schieden sie, den Tod im Herzen, drin alles Licht für immer verloschen war, wie der Tagesschein flieht, wenn die Dämmerschatten sich niedersenken auf die Erde, um mit dem heiligen Fittig der Nacht Alles zu bedecken und einzulullen in Frieden und Vergessenheit, Glück und Jubel, Lust und Entzücken, Jammer und Elend, Kummer und Leid, nur Eins nicht, für das es kein Vergessen giebt: — die Qual des um seine Liebe betrogenen ewig ruhelosen Herzens.

(Fortsetzung folgt.)

die Durchführung der Sonntagsruhe die Industrieen nicht schädige. Die Sonntagsruhe müsse aus religiösen, wirthschaftlichen und sanitären Gründen eingeführt werden und der Bundesrath könne das auf Grund dieser Vorlage.

Fürst **Bismarck**: Das gesetzliche Material, welches vorhanden ist, reicht hin, die Sonntagsruhe zu schützen, und unerfüllbare Aufträge, wie diesen, kann sich der Bundesrath nicht geben lassen. Was die Sonntagsruhe in der Schweiz anbetrifft, so werden dort die Bestimmungen nicht so strenge gehandhabt. Redner kommt nochmals auf die Lohnfrage zu sprechen und constatirt, daß noch immer nicht festgestellt sei, wer den Lohnausfall tragen solle.

Dann vertagt sich das Haus bis Montag 11 Uhr. (Dritte Lesung der Zollerhöhungen.)

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

19. Sitzung vom 9. Mai.

Nach Erledigung kleinerer Gesetze in den vorhergehenden Tagen trat das Haus am Sonnabend in die Berathung des Verwendungsgesetzes des Abg. v. Hüne ein. Der grundlegende § 1 wurde mit 92 gegen 27 Stimmen, der Rest des Gesetzes mit großer Majorität, angenommen und dann das ganze Gesetz gemäß den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses. Präsident Herzog von Ratibor gab die übliche Geschäftsübersicht und empfing den Dank des Hauses für seine Leitung. Mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser wurde dann die Sitzung geschlossen.

Haus der Abgeordneten.

69. Sitzung vom 9. Mai 1885.

Die Berathung des in veränderter Form aus dem Herrenhaus zurückgekommenen Gesetzentwurfs betr. die Cantongefängnisse in der Rheinprovinz wurde von der Tagesordnung abgesetzt, nachdem Geh. Rath. v. Zastrow Namens der Regierung erklärt, daß sie auf Zustandekommen der Vorlage in dieser Session verzichte. Darauf wurden noch Petitionen localer Natur erledigt. Präsident von Köller gab sodann die übliche Geschäftsübersicht über die verflossene Session und Abg. v. Bockum-Dolffs brachte den Dank des Hauses für die Leitung der Geschäfte dar und mit einem Hoch auf den Kaiser wurde die Sitzung geschlossen.

Tagesschau.

Thorn, den 11. Mai 1885.

Der **Kaiser** entsprach am Sonnabend Nachmittag, nachdem er im Laufe des Tages die vorliegenden Regierungsgeschäfte erledigt und Audienzen ertheilt hatte, einer Einladung des Herzogs von Sagan zum Diner. Das Befinden des Monarchen ist sehr erfreulich. Der Kaiser ist — der Nat. Ztg. zufolge — bei guter Laune, hat sogar die Mittheilungen von den Steinwürfen in das Fenster seines Arbeitszimmers mit Humor aufgenommen. Die Ankunft in Ems wird am 16. Juni erfolgen, nach anderen Nachrichten aber schon Anfang Juni. Ende Juli oder Anfang August wird der Kaiser nach Berlin resp. Babelsberg zurückkehren und dort bis zu den Herbstmanövern verweilen. — Die **Kaiserin** wird den Sommer — statt in Baden-Baden — möglicherweise in einer Gebirgsgegend verweilen. Zu den Manövern gedenken die kaiserlichen Herrschaften in Karlsruhe vereint zu sein, um dort bei dem feierlichen Empfang der künftigen Erbgroßherzogin zugegen zu sein.

Wie die „Potsd. Nachr." melden, circulirt bei den Potsdamer Garde-Regimentern gegenwärtig ein Schreiben des Kriegsministers Bronsart von Schellendorf, demzufolge für die **deutschen Besitzungen im Kamerungebiete eine Anzahl von civilversorgungsberechtigten**, jetzt noch activen Militärpersonen gesucht wird. Dieselben sollen am Kamerun die Kru-Neger im Dienst der Waffen ausbilden, damit die Neger als Sicherheitsmannschaften 2c. verwendet werden können. Nur durchaus gesunde und kräftige Militärs, welche unverheirathet sind, werden berücksichtigt. Dieselben sollen außer freier Ueberfahrt und freier Wohnung ein Anfangsgehalt von 2600 bis 3000 Mark erhalten.

Wie das „Berl. Volksbl." mittheilt, haben die **socialistischen Abgeordneten** während der Dauer der Parlamentssession aus der Parteikasse 4 Mk Entschädigung pro Tag erhalten

Die Köln. Volks-Ztg weiß zu melden, **Graf Wilhelm Bismarck** solle zum Regierungspräsidenten in Koblenz oder in Düsseldorf ernannt werden. Vorläufig ist aber noch keine von beiden Stellen erledigt.

Der Staatsanzeiger meldet: Nachdem der **Bischofsstuhl von Limburg** durch den am 30. December v J. erfolgten Tod des Bischofs Dr. Blum erledigt worden, hat nach Maßgabe der bestehenden Vorschriften am 19. Februar d. J. durch das Domcapitel zu Limburg die Wahl eines neuen Bischofs stattgefunden, welche auf den seitherigen Domcapitular Christian Roos zu Limburg gefallen ist. Derselbe hat durch päpstliches Breva vom 27. März die Bestätigung zur Ausübung seines bischöflichen Amtes erhalten. Se Majestät der König haben mittels Allerhöchster Urkunde vom 1. Mai d. J. dem Bischof Roos die landesherrliche Anerkennung als Bischof von Limburg zu ertheilen geruht.

Die N. A. Z empfiehlt die **Errichtung einer deutschen Dampferlinie von Korea** (Ostasien) nach Europa, wodurch das deutsche Element, der die koreanische Regierung, an deren Spitze Herr von Möllendorf steht, sehr geneigt ist, an Einfluß gewinnen würde. Eine deutsche Privatdampferlinie soll inzwischen zwischen chinesischen und koreanischen Häfen errichtet sein und kann nach Einführung der Reichspostdampferlinie nach Ostasien vielleicht Anschluß an diese erhalten

Nach einem Bericht des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes an den Bundesrath sind die Vorbereitungen zu der Ausführung des **Unfallversicherungsgesetzes**, speciell die Bildung der Berufsgenossenschaften, soweit vorgeschritten, daß das Gesetz vollständig am 1. October in Wirksamkeit treten kann

Die **parlamentarische Saison** geht mit starken Schritten ihrem Ende entgegen: Am Sonnabend ist bereits die Session des preußischen Landtages, geschlossen, und der Reichstag wird wahrscheinlich nächsten Mittwoch nach Hause gehen. Am Dienstag findet beim Fürsten Bismarck noch der parlamentarische Frühschoppen statt, der jetzt an die Stelle der Abendsoireen getreten ist. Das letzte Arbeitsstück wird die dritte Lesung der Zollerhöhungen sein, die wesentlich nach den Beschlüssen der zweiten Berathung mit den vom Bundesrath gewünschten Abänderungen zur Annahme gelangen werden. Namentlich wird also der Zoll auf Superphosphate gestrichen und der Nähfädenzoll von 120 auf 70 Mk ermäßigt werden. Dagegen wird der Zoll auf seidene Kleider eine Erhöhung auf 1500 Mk pro 100 Kilo erfahren.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist nicht daran zu zweifeln, daß die jetzt eingeleiteten definitiven **Friedensverhandlungen mit China** auch zu einem wirklichen Abschluß gelangen werden. Die Intriguen, welche vom Hofe zu Hue, der Hauptstadt von Annam, aus gesponnen sind, sollen energisch unterdrückt werden.

Der **Sturm gegen den Minister des Auswärtigen, Mancini**, der in der Deputirtenkammer wegen der räthselhaften Expedition nach dem Rothen Meere sich erhoben hat, ist nochmals abgeschlagen und die Regierung hat mit 188 gegen 97 Stimmen ein Vertrauensvotum erhalten. Beigelegt ist damit die Sache noch lange nicht. Wenn sich schließlich herausstellt, daß die italienischen Soldaten fortgesetzt ohne jeden sichtbaren Zweck in Massauah weilen, wird der Angriff gegen Herrn Mancini abermals erfolgen, der mit seiner Colonialpolitik so fürchterlich hereingefallen ist.

Aus Rom geht einem Hamburger Blatt die folgende Nachricht über den **Kirchenstreit** zu Der Papst ist geneigt, den kirchlichen Frieden recht bald herbeizuführen und den Bischof Dr. Krementz von Ermland nach dem Wunsch der preußischen Regierung zum Erzbischof von Köln zu ernennen; er wird aber von den sich für die polnische Aristokratie interessirenden Jesuiten und den mit ihnen verbundenen intransigenten Cardinälen einstweilen noch gehindert, seinen Willen durchzusetzen. Wahrscheinlich ist jedoch, daß binnen Kurzem die Friedensliebe Leo's XII den Sieg davon trägt"

Der Londoner Standard will über einzelne Punkte des **englisch-deutschen Abkommens** betreffs der Südsee-Inseln Folgendes wissen: Die Unterthanen der einen Macht sollen in den Territorien der anderen Macht in jeder Hinsicht gleiche Rechte genießen. Ausgleichszölle sollen nicht eingeführt werden, noch soll die eine Macht die Schiffe der anderen behindern dürfen. Waffen, Munition und Alkohol dürfen nicht verkauft werden. Die Salomon-Inseln, die Neuen Hebriden, die Freundschafts- und Schiffer-Inseln sollen von keiner von beiden Mächten annectirt werden. Die Samoa-Frage bleibt vorläufig offen. — Auf Grund des Berichts der Fidschi-Land-Commission wurde 3 deutschen Unterthanen eine Entschädigung von zusammen 10000 Pfd. Sterling gewährt. In Samoa hat Deutschland bekanntlich das Uebergewicht, denn das Land wird von einem aus Deutschen und Samoanern bestehenden Staatsrath regiert

Mit dem **Streit zwischen London und Petersburg** ist es wirklich vorbei, und es handelt sich jetzt nur noch um den Ausgleich und auch der wird erfolgen, wenn sich auch die Verhandlungen noch etwas hinziehen werden. Die Londoner Pall Mall Gazette versichert, daß, wenn auch noch gewisse Gegensätze bestünden, diese sich doch leicht in freundschaftlicher Weise regeln lassen würden. Die englische Regierung bethätigt auch practisch ihre friedliche Auffassung. So ist die bereits angeordnete Absendung von 2000 Mann nach Indien wieder aufgehoben. Bezüglich des Schiedsrichters, welcher über das Treffen von Pendjeh entscheiden soll, ist noch nichts Näheres bekannt geworden. Bezüglich der Grenzverhandlungen steht fest, daß dieselben in London stattfinden werden. Schwierigkeiten hervorzurufen wird jetzt nur von den englischen Conservativen versucht, die Gladstone gern zum Fall bringen wollen, nachdem aus dem Kriege nichts geworden. Sie haben zunächst versucht, die Frage der Neutralität der Dardanellen ins Rollen zu bringen; daraus wird aber nichts weiter werden, nachdem von russischer Seite einfach in fester Sprache darauf hingewiesen ist, daß es sich hier um eine europäische Angelegenheit handle. Dann sind sie aber Gladstone selbst zu Leibe gegangen, denn sie haben für die heute stattfindende letzte Berathung der Forderung von 11 Millionen Pfd. (zu militairischen Zwecken) den Antrag gestellt, die Summe nur zu bewilligen, wenn ihre speciellen Zwecke angegeben würden. Das Petersburger Regierungsblatt, das Petersb. Journal, bemerkt dazu, die Conservativen wollten, wenn sie keinen Sieg davontrügen, Gladstone wenigstens beweisen, über eine wie geringe Zahl von Stimmen er verfüge. Wenn Gladstone aber auch im Parlament keine große Majorität mehr besitze, so beweise das doch nicht, daß die Conservativen bei den nächsten Wahlen einen Sieg erringen würden. Gladstone scheue den Kampf nicht und es sei nicht unmöglich, daß er bei der bevorstehenden Debatte im Unterhause mit einer Ueberraschung hervortrete. — Immerzu! Wenn nur die Friedensaussichten nicht wieder gestört werden.

Provinzial-Nachrichten.

— **Marienwerder**, 8. Mai. Wie in der gestrigen Vorstands-Sitzung unseres Gewerbe-Vereins berichtet wurde, ist der Verein in der am 26. v. Mts. abgehaltenen Sitzung der Direction des gewerblichen Centralvereins für die Provinz Westpreußen in diesen aufgenommen worden. In der für Dienstag den 19. d. Mts. in Aussicht genommenen Generalversammlung des Gewerbevereins sollen Vorschläge über die Beschickung der Königsberger Ausstellung gemacht werden

— **Danzig**, 8. Mai Ein hiesiger Möbelhändler war geheimer Haupt-Agent der Großherzogl. Mecklenburgischen Staatslotterie. Er engagirte als Unteragenten einen Schuhmacher, der für jedes abgesetzte Loos 10 ₰ Provision erhielt, während ersterer 1 Mk Gewinn einstrich. Die Angelegenheit wurde aber der Polizei verrathen, diese bekam das Verzeichniß derjenigen Spieler, welche von ihm Loose gekauft, in die Hände und wird diese sowohl, als den Hauptagenten nebst seinen Gehilfen unter Anklage stellen. Es wird nun gegen 55 Personen wegen verbotenen Spielens in auswärtigen Lotterien und gegen zwei Personen wegen Vertreibens von in Preußen verbotenen Loosen verhandelt werden. (D. C.)

— **Riesenburg**, 8. Mai. Sämmtliche Fleischermeister unseres Städtchens — 6 an der Zahl — begaben sich vor einigen Tagen nach Marienwerder, um von dem Herrn Regierungspräsidenten eine Aufhebung des Verbots betreffend das Aufpusten des Kalbfleisches zu erwirken. Ihre Bemühungen hatten auch theilweise den gewünschten Erfolg, indem ihnen gestattet wurde, vorläufig wieder besagte Procedur vorzunehmen. Doch darf dieses nur vermittelst eines Blasebalges geschehen. Diese provisorische Erlaubniß kann nach höheren Orts eingezogenen Verhaltungsmaßregeln fest bestätigt, eventuell aber auch wieder zurückgenommen werden. Uebrigens ist diese so viel Staub aufwirbelnde Angelegenheit nicht neuen Ursprungs, sondern nur die Auffrischung einer Verfügung, die für den Regierungsbezirk Marienwerder bereits im Jahre 1882 ergangen ist, jedoch im Laufe der Jahre vollständig in Vergessenheit gerathen war.

— **Braunsberg**, 8. Mai. Am 4. d. Mts hat sich auf der Feldmarck Thiedmannsdorf (Kreis Braunsberg) ein großer Wolf gezeigt, der darauf in die Födersdorfer Forst lief.

— **Königsberg**, 8. Mai. In der Jacob Bernsteinschen Concurssache fand heute die erste Gläubiger-Versammlung statt, über welche die „K. Allg. Z." Folgendes berichtet: Einigermaßen bestimmte Daten konnten nur über die voraussichtliche Activmasse gegeben werden, während eine Ueberficht über die Passivmasse und die Ursachen der Unterbilanz bis jetzt nicht zu gewinnen war. Der Verwalter schätzt die Passiva auf über drei Millionen Mark. Die Activmasse besteht aus etwa 359,000 Mark sicheren Werthen und 1,836 000 Mark unsicheren Forderungen (geschätzt

Die gestrengen Herren im Mai.

Schon von Alters her hat man den Kälterückfällen im Mai eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet, viel mehr als der weit größeren Temperaturerniedrigung, welche um Mitte Juni stattzufinden pflegt. Diese Thatsache hat hauptsächlich darin ihren Grund, daß die Kälterückfälle im Mai nicht selten für die in der ersten Entwicklung befindliche Vegetation, zumal wenn diese durch eine warme Zeitepoche gefördert wurde, höchst verderblich sind, während dagegen die Rückfälle im Juni fast stets sich über dem Gefrierpunkt vollziehen und weit seltener für die Pflanzenwelt schlimme Folgen haben. Ganz besonders aber sind es die Tage zu Anfang der zweiten Dekade des Mai, denen der Landmann mit banger Sorge entgegensieht, und welche der Volksmund im Norden an die „Eisheiligen" oder „gestrengen Herren" Mamertus, Pankratius und Servatius (10., 11. und 12. Mai) und im Süden an Pankratius, Servatius und Bonifacius (11., 12 und 13.) geknüpft hat. In Frankreich sind diese drei Tage unter der Bezeichnung „les trois saints de glace" bekannt

Für diese weitverbreitete Erscheinung sind vielfach Erklärungen gesucht worden, in neuerer Zeit von Dr. Aßmann-Magdeburg und von v. Bezold-München.

Unter allen Winden sind die nördlichen Winde am geeignetsten, in unseren Gegenden eine Erniedrigung der Temperatur, insbesondere bei Abwesenheit der Sonnenstrahlung hervorzubringen, denn aus kälteren Gegenden entstanden, führen sie uns meist kältere Luftmassen zu, sie sind in der Regel von trockener, klarer Witterung begleitet, welche in der Nacht eine starke Ausstrahlung der Erdoberfläche und der darauf befindlichen Pflanzen gestattet. Auf diesen Umstand weist Dove ausdrücklich hin und bemerkt, daß in Europa im Gegensatz zu den amerikanischen Verhältnissen in den Frühlingsmonaten der Wechsel der „Polar- und Aequatorialströme" eintritt, „so daß also, wenn Polarströme im Winter über Amerika lange Zeit dem Aequator zugeflossen sind, während Aequatorialströme über Europa hin dem Pol zuströmten, die kalte Luft jener endlich in die warme dieser eindringen muß, daher ein Nachwinter folgt, indem der als Nordwest einfallende kalte Strom den Südwest verdrängend, eine schnelle Drehung nach Nordost beschreibt, wo dann der südliche Strom durchbrochen wird und auf die Westseite des Polarstromes zu liegen kommt." Von diesen Anschauungen ausgehend, kam er zu dem freilich verfehlten Schluße, daß die gestrengen Herren „geborene Amerikaner" sind.

Nach dem barischen Gesetze ist die Windrichtung abhängig von der Luftdruckvertheilung, und es liegt somit die Schlußfolgerung sehr nahe, daß sich die Kälterückfälle auch in der Luftdruckvertheilung aussprechen müssen. Schon wiederholt wurde in einzelnen Fällen auf diesen ursächlichen Zusammenhang hingewiesen, allein allgemein zuerst den Nachweis für das Zustandekommen der Kälterückfälle aus der Druckvertheilung gegeben zu haben ist jedenfalls das Verdienst Aßmanns. Aus dem Vergleich der Mittelwerthe aus den Barometer- und Thermometerständen für 8 Uhr morgens (1877—1881) wurde der angeführte Zusammenhang erkannt. Aus den hierüber geführten Zusammenstellungen ergiebt sich nach A., „daß das Phänomen in den in betracht fallenden Jahren nahezu constant zu derselben Zeit eintritt jedoch schon früher, am 8. Mai, beginnt und am 12. beendet ist. Der Kälterückschlag tritt zuerst in Skandinavien ein, verbreitet sich dann zunächst in südlicher, dann in südwestlicher Richtung über Zentraleuropa. Seine größte Ausdehnung erreicht der kalte Luftstrom zuerst am 10., wo er bis zum mittleren Frankreich vordringt, weicht vom 11. an zuerst langsam, dann schnell zurück und ist am 13. bis auf die russischen Ostseeprovinzen zurückgedrängt."

„Es leuchtet ohne Weiteres wohl ein," bemerkt Aßmann ferner zur Erklärung des Phänomens, „das die Eigenthümlichkeit des Wassers, die größte Menge von Wärme zu seiner eigenen Erwärmung zu gebrauchen, zu solchen Zeiten, in welchen das Land schon höher temperirt ist, über letzterem eine Auflockerung, über ersterem eine Anhäufung von Luft zur Folge haben muß. Da nun aber die Auflockerung gleichbedentend mit leichterem Gewicht, die Anhäufung aber mit Vermehrung des Gewichtes, so wird zu dieser Zeit des beginnenden Ueberwiegens der Sonneneinstrahlung über die nächtliche Ausstrahlung die Differenz zwischen schwerer kalter Meeresluft und leichter warmer Landluft die denkbar größte sein müssen; dieselbe wird im Winter die umgekehrte sein, im ersten Frühjahr fast ganz verschwinden, im weiteren Verlaufe des Frühjahres zum Sommer zu aber vermöge der fortschreitenden Erwärmung auch des Meeres immer geringer werden müssen. Die Bedingungen für das Auftreten eines Gebietes hohen Luftdruckes sind also zu jener Zeit ein für alle Mal gegeben, wenn auch nicht in ganz unwandelbare Tage zusammengedrängt.

Bezold faßt die aus seinen Untersuchungen gewonnenen Ergebnisse mit folgenden Worten zusammen: „Wenn im Frühjahr die Erwärmung unseres Erdtheils von Süd her beginnt und damit Meere und Continente sowohl hinsichtlich der Wärmeverhältnisse als auch hinsichtlich der Luftdruckvertheilung ihre Rollen tauschen, dann spielt die Balkanhalbinsel mit dem im Norden derselben zwischen Adria und Schwarzem Meere liegenden Hinterlande bis zu den Karpathen die Rolle eines kleinen vorgeschobenen Continentes. Dementsprechend geht die Erwärmung daselbst und zwar vor Allem in der hierfür besonders geeigneten ungarischen Tiefebene sehr rasch von statten, es entwickelt sich dort ein Gebiet verhältnißmäßiger großer positiver thermischer Anomalie und mithin auch relativ niedrigen Barometerstandes, d. h. es wird Entstehung sowohl, als Eindringen von Depressionen in diesem Gebiete besonders begünstigt. Dies hat aber in Verbindung mit dem im Westen Europas herrschenden und um diese Zeit nordwärts stets an Ausdehnung gewinnenden hohen Luftdrucke in Deutschland nördliche Winde zur unmittelbaren Folge und damit den Kälterückfall."

Bezold nennt die „gestrengen Herren" „geborene Ungarn," berücksichtigen wir indessen, daß bei der gegebenen Druckvertheilung der kalte Luftstrom in Schweden entsteht und sich von dort aus nach Centraleuropa ergießt, so könnte man dieselben auch „geborene Schweden" nennen.

als eingehend mit 100,000 Mark.) — Für die Lotterie der internationlen Motoren-Ausstellung ist nur der erste Hauptgewinn im Betrage von 20 000 Mk angekauft worden Derselbe wird aus einem eleganten silbernen Tafel-Aufsatz und silberner Tafel-Einrichtung, ferner einem Brillantschmuck, einer Uhr nebst Kette ꝛc. bestehen. — In dem Geschäftslocal und bei den Mitgliedern der Strike-Commission der hiesigen Tischlergesellen fanden gestern Nachmittag polizeiliche Haussuchungen statt, bei denen etwa 300 Exemplare eines neuen Aufrufs der Commission in Beschlag genommen wurden.

— **Bromberg**, 8. Mai. Hier erzählt man sich folgendes: Ein hiesiger Geschäftsmann glaubte an einen Geschäftsfreund in Kolmar noch eine Forderung von 75 Pf. zu haben, während der letztere Alles bezahlt zu haben glaubte. Das Gericht sprach dem ersteren nur 50 Pf. zu und verurtheilte ihn zu 1/3 der Kosten, 2/3 der letzteren dem Verklagten aufbürdend. Die 50 Pfennige sandte der Kaufmann in Kolmar per Postanweisung an den hiesigen Kläger ab; vier Wochen darauf aber erschien der Gerichtsvollzieher bei ihm mit der Aufforderung, in der obigen Klagesache an ihn die Restforderung von 5 Pf. Botenlohn für die Geldsendung und die für diese Einziehung entstandenen Kosten von 4 Mk. 5 Pf. zu zahlen. Auch dieser Betrag wurde gezahlt. Nicht lange darauf erhielt der Verklagte vom Gerichte die Kostenfeststellung, wonach er 9 Mk an den Kläger zu zahlen hatte. Auch dieser Betrag wurde an denselben abgesandt, aber aus Versehen wurden wieder die 5 Pf. Botenlohn nicht mitgesandt. Nach kurzer Zeit erschien deshalb wieder der Gerichtsvollzieher, um nicht nur die 5 Pf. Botenlohn, sondern auch die neu entstandenen Kosten von 3 Mk. 10 Pf. mit einzuziehen. So hat die Nichtentsendung von 5 Pf. in zwei Fällen dem Kaufmann in Kolmar 7 Mk. 45 Pf. Kosten verursacht. — Zur Inspicirung der hiesigen Garnison trifft Montag Abend der Commandeur des II. Armeecorps General-Lieutenant v. Dannenberg hier ein. (G.)

— **Zempelburg**, 7. Mai. In Lutau haben dieser Tage drei Kinder Schierlingswurzel für eine Mohrrübe gehalten und gegessen; sie sind danach, ehe ärztliche Hilfe geholt werden konnte gestorben. Es wäre wünschenswerth, daß Eltern und Lehrer es sich angelegen sein ließen, die Kinder mit den Giftpflanzen genau bekannt zu machen, damit dergleichen Fälle nicht immer wieder vorkommen.

Locales.

Thorn, den 11. Mai 1885.

— **Militärisches**. Die Frage, wieviel Officiere die preußische Armee zählt und wie sich die Zahl derselben auf die verschiedenen Waffengattungen vertheilt, wird vielfach besprochen. Die letzte Nummer des „Militär-Wochenbl." bringt eine aus der „Rangliste" zusammengesetzte statistische Tabelle, die Aufschluß darüber ertheilt und der wir folgende Zahlen entnehmen: Die Armee zählt an activen Officieren 13 323 (darunter 6 Generale, die nicht in der Anciennetätsliste geführt werden), an Reserve- und Landwehrofficieren 12 075, an activen Sanitätsofficieren 922, an Sanitätsofficieren der Reserve und Landwehr 1791, das macht insgesammt 28 111 Officiere. Die Generalität setzt sich zusammen aus 5 Feldmarschällen (darunter 1 General-Oberst), 49 Generalen der Infanterie resp. Kavallerie, 75 General-Lieutenants, 130 General-Majors; von den Generalen gehören 148 der Infanterie, 86 der Kavallerie, 16 der Artillerie und 4 dem Ingenieur-Corps an, zusammen 254 Generale. Es folgen 1657 Stabsofficiere, von denen 1015 der Infanterie, 296 der Kavallerie, 157 der Feld-Artillerie, 91 der Fuß-Artillerie, 81 dem Ingenieur-Corps und 17 dem Train angehören. Rittmeister und Hauptleute zählt die Armee 3000, von welchen auf die Infanterie, Jäger und Schützen 1816 entfallen, auf die Kavallerie 418, 316 Feld-Artillerie, 166 Fuß-Artillerie, 157 Ingenieur-Corps, 51 Train, ferner 63 Zeughauptleute. Premier-Lieutenants sind 2707 vorhanden, nämlich bei der Infanterie 1673, Kavallerie 409, Feld-Artillerie 280, Fuß-Artillerie 114, Ingenieur-Corps 122, Train 41, 41 Zeug- und 27 Feuerwerk-Premierlieutenants. Endlich sind 5705 Seconde-Lieutenants vorhanden, nämlich bei der Infanterie 3402, Kavallerie 929, Feld-Artillerie 701, Fuß-Artillerie 204, Ingenieur-Corps 279, Train 57, Zeug-Lieutenants 82 und Feuerwerk-Lieutenants 52. — Dies war der Stand des activen Officier-Corps am 1. Januar d. J.

— **Der Zapfenstreich** am Sonnabend wurde von sämmtlichen Musikcorps hier ausgeführt und hatte eine überaus große Menschenmenge angezogen. In der Nähe des Absteigequartiers Sr. Excellenz, Generals von Dannenberg, wurden viele bengalische Flammen abgebrannt.

— **Kriegerverein**. Am Sonnabend fand Apell im Schumann'schen Locale statt. Wir entnehmen den Verhandlungen der Vorstandssitzung, daß das Entrée zum Verbandsfeste auf 50 ₰ pro Person für Nichtmitglieder festgesetzt ist. Die Kameraden und deren Angehörige sind frei. Die Restauration wird für 300 Mark verpachtet werden. Wir werden s. Z. noch mehrfach auf das Fest zurückkommen.

— **Der Vorstand des deutschen Lehrervereins** hat sich mit der Frage beschäftigt, in welcher Weise bedürftigen, schwächlichen Stadtkindern während der Ferien ein Aufenthalt auf dem Lande ermöglicht werden kann. Zweifellos finden sich in jeder Provinz genug wohlhabende Familien, welche gut geartete, bedürftige Stadtkinder während der Sommerferien aufzunehmen bereits sind. Der deutsche Lehrerverein wendet sich jetzt unter Darlegung der Verhältnisse an die gesammte deutsche Lehrerschaft und fordert dieselbe auf, diese gute Sache zu fördern, um so vielleicht Hunderten von schwächlichen Kindern zu körperlicher Kräftigung und geistiger Frische zu verhelfen. Die eingehenden Adressen sollen den bestehenden Comités für Feriencolonien überwiesen werden.

— **Die Wahlen für das preußische Herrenhaus aus dem Südpommerellischen Lande**, an Stelle des verstorbenen Grafen Stanislaus Czapski, sollen am 16. d. M. stattfinden. Dieser Bezirk umfaßt sechs Kreise Westpreußens, nämlich: Schwetz, Konitz, Tuchel Schlochau, Flatow und Deutsch-Krone. Stimmberechtigt ist der befestigte Grundbesitz und namentlich diejenigen Besitzer von Rittergütern, deren Familien diese Güter schon 50 Jahre in Besitz haben. — Der Wähler sind 20 und zwar im Kreise Schwetz 8, im Kreise Konitz 3, im Kreise Tuchel 2, im Kreise Schlochau 2., im Kreise Flatow 3 und im Kreise Deutsch-Krone 2. — Polnische Besitzer sind darunter Jaworski in Lipinek, v. Wolszlegier in Schönfeld, v. Wolszlegier in Soldank, Potczynski in Witstock, v. Komierowski in Komierowo und v. Pradzynski in Skarpi. — Von diesen Stimmen ruhen eine polnische Stimme (Lipinski ist zu jung) und eine deutsche Stimme. — Vor einigen Jahren hatte der verstorbene Graf Czapski die polnische Majorität noch gesichert.

— **Lotterie**. Der Herr Ober-Präsident der Provinz Westpreußen hat dem Vorstande des bienenwirthschaftlichen Hauptvereins zu Danzig die Erlaubniß ertheilt, bei Gelegenheit der daselbst am 7. und 8 August d. J. beabsichtigten Ausstellung von Bienenvölkern, Wohnungen und Maschinen ꝛc. eine öffentliche Verloosung von Ausstellungsgegenständen zu diesem Behufe bis 2000 Loose zum Preise von à 50 ₰ innerhalb der Provinz Westpreußen zu vertreiben.

— **Der vierte Verbandstag Westpreußischer Bäcker** wird in den Tagen des 7., 8. und 9. Juni d. J. in Marienwerder in den Räumen des Neuen Schützenhauses stattfinden.

— **Zur Bekämpfung und Ausrottung der Distel** sind wiederum die Weisungen an die Bezirksregierungen ergangen, damit sie, wo es erforderlich ist, die Landwirthschaft und Gartenbau treibenden Personen auffordern lassen, auf den von ihnen bewirthschafteten Weiden, Saatfeldern, soweit der Stand der Saaten es zuläßt, nicht minder auf den nicht landwirthschaftlich benutzten Flächen, welch letztere vielfach als Hauptbrutstätten der Distel sich erweisen, an Wällen und Gräben, in den von Feldern begrenzten Theilen von Holzungen, namentlich auch in jungen Holzschlägen sowie in Gärten die Disteln zu vertilgen. Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß diese Maßregel im Interesse der Landescultur liegt und eine allgemeine Ausführung der Anordnung auch aus dem Grunde nöthig ist, weil der durch Unterlassung der Distelausrottung erwachsende Schaden infolge des Samenflugs auch auf die Besitzungen der Nachbarn sich erstrecke, welche außerstande sind, sich dagegen zu schützen.

— **Baumfrevel**. Schreiber dieser Zeilen machte auf seinem gestrigen Spaziergang die Entdeckung, daß auf der sogen. Kriegs-Passage zwischen dem Leibitscher Thor und dem Grützmühlenteiche über 50 Kirschbäumchen, die erst vor Kurzem gepflanzt, von ruchloser Hand in der Mitte vollständig umgeknickt waren und so, mit Blüthen überhäuft auf der Erde liegend, einen traurigen Anblick boten. Möchte es doch gelingen, den ruchlosen Strolchen, die diesen Frevel verübt, auf die Spur zu kommen.

— **Zur Geschäftskenntniß**. Das Inkassomandat bildet nach einem Urtheil des Reichsgerichts. 3. Straffenats, vom 16. Februar d. J., kein die Reichs-Stempelpflicht begründendes Anschaffungsgeschäft. Die Mittheilung an einen Geschäftsfreund über die erfolgte Einkassirung von Coupons, Wechseln und ähnlichen Werthpapieren, welche von diesem zum Inkasso übergeben worden, und über die Gutschrift der einkassirten Beträge ist demnach nicht stempelpflichtig.

— **Die Reichsbank** ermäßigte den Discont auf vier, den Lombardzinsfuß für Darlehne gegen ausschließliche Verpfändung von Reichs- oder deutschen Staats-Schuldverschreibungen auf viereinhalb, gegen Verpfändungen sonstiger Effecten und Waaren auf fünf Procent.

— **Polizei-Bericht**. 13 Personen wurden gestern und vorgestern arretirt, unter ihnen ein aufdringlicher Bettler. — Ein Leiermann, der seine Kunst ohne die dazu nöthige Concession ausübte, wurde in Strafe genommen.

Aus Nah und Fern.

— * **Für unsere Leserinnen** geben wir noch eine detaillirtere Beschreibung der Toiletten von der am Mittwoch in Berlin stattgehabten Vermählung der verw. Prinzessin Heinrich der Niederlande mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg: Die Prinzessin-Braut trug ein gelbweißes Atlaskleid reich mit den kostbarsten gelbweißen Points und mit starken Guirlanden mattgelber Rosen geziert. Mattgelbe Rosen und Myrthen zierten nebst langem offenem Schleier das Haupt der Braut. Der Bräutigam trug russische Husarenuniform. Darauf erschien der Kaiser in Generaluniform die Prinzessin Friedrich Carl, die Mutter der Braut, führend, welche eine wassergrüne Atlasrobe trug. Korsage und Schleppe bestanden aus mattrosa Damast, mit etwas dunkleren Blümchen durchwirkt. Dazu trug die Prinzessin ihren berühmten Smaragd und Diamantenschmuck. Prinz Friedrich Carl in der Uniform der Ziethen-Husaren geleitete die Kronprinzessin, welche eine sehr hellblaue Faillerobe mit gleichfarbigem Crêpe und weißen Spitzen angelegt hatte. Der Kronprinz in Kürassieruniform führte die Herzogin von Anhalt, die Schwester des Bräutigams. Die Herzogin trug eine Robe aus silbergrau und rosa changirendem Atlas Der Jupon der Toilette war in gleichem Grunde mit rothen Reliefrosen aus Sammet bestreut. Die Großherzogin von Baden, welche deren Neffe, Prinz Wilhelm von Preußen, führte, hatte eine Robe aus kornblumenblauem Atlas mit weißen Brüsseler Spitzen gewählt. Der Herzog von Anhalt führte die Erbgroßherzogin von Oldenburg, welche in einer dunkelrothen Sammetrobe erschienen war mit Unterkleid aus gelbweißem Atlas und Reliefrosen aus rothem Sammet. Hierauf folgte Prinz Leopold, der Bruder der Braut, mit der Prinzessin Wilhelm, welche hellblauen Atlas mit weißen Spitzen trug. Die jüngeren Prinzen führten die Prinzessin Victoria, welche eine lachsfarbene Atlasrobe mit weißen Spitzen gewählt hatte und die Prinzessin von Hohenzollern in einer Goldbrokat-Robe mit mattblauem Atlas. Die beiden jüngsten Töchter des Kronprinzen hatten weiße Muslin- und Spitzenkleider mit weißen Schärpen und Schleifen angelegt.

— * **Glückskind am Congo.** Die in Brüssel erscheinende „Gazette" veröffentlicht einen Privatbrief eines vermögenden Belgiers, der nach dem Congo gegangen ist, um sein Glück zu machen. Der Brief ist sehr characteristisch, weil er erkennen läßt, wie etwa ein europäischer Glücksjäger, und das sind die meisten, die dorthin gehen, seine Culturmission auffaßt.: „Man kann, so heißt es in dem Briefe, hier viel Geld verdienen, aber man braucht sehr viel, um anzufangen. Hat man sich glücklich mit der Congo-Gesellschaft über das Terrain geeinigt, so braucht man 25000 Frcs für Baulichkeiten und 40000 Frcs für einen kleinen Dampfer. Letzterer ist dazu bestimmt, die Producte nach der Mündung des Flusses zu schaffen, um sie auf die großen englischen Steamer zu verladen. Ferner bedarf man, um die Magazine zu füllen, für 75—80000 Frcs. Waaren: Gewebe, einfarbige rothe Baumwolle, farbige Taschentücher, grobes Steingut, Perlen, billiges Pulver, Steinflinten — Alles billig gekauft. (Die Flinten verkaufen sich hier leicht für 12 bis 14 Frcs. das Stück); dazu Zuckerbranntwein oder Rum, auch mit chemischen Producten gemischt — je pikanter, desto mehr liebt ihn der Neger; die Flasche darf nicht mehr als 25—30 Centimes (55 Pfennige) kosten Die hiesigen Producte für europäische Häuser bestehen in Elfenbein, Kautschuk, Palmenöl, Erdnußbaum und Kokon. Mann kann also, wenn man die großen Capitalien besitzt, in einer Saison 250000—300000 Frcs, Geschäfte machen und 100000 Frcs. rein gewinnen. Vollständige Anzüge, Schuhwerk, Wein, Tabak und Liquer lassen sich auch gut verwerthen Das Schwieringste ist, sich Beamte zu verschaffen. Diejenigen, welche direct aus Europa kommen, taugen zu nichts; sie haben noch eigenthümliche, aus den Handelscentren herrührende Ideeen. Hier heißt es ein guter Soldat, energisch, ein Philosoph sein, Allem entsagen und sein eigener Arzt sein! Man darf den Tod nicht fürchten, auch nie an ihn denken!" Hoffentlich wird es nicht viele solche Leute geben! Entweder wäre dann die eingeborene Bevölkerung in wenig Jahrzehnten ausgesogen oder durch die Branntweinpest ruinirt oder sie versuchte gewaltsam, alle Weißen aus dem Lande zu jagen und dieselben Blutscenen würden entstehen, die in Nordamerika bei dem Vordringen gegen die Indianer so zahlreich vorgekommen sind.

— * **Ueber Pariser Frauenmoden** wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Eine bedeutende Aenderung ist in der Frauentracht eingetreten. Mit einem Male ist es aus mit dem unendlichen, vielfältigen Geschnörkel, Ueberwürfen, Bauschen, Fältelungen, Schleppen und Zipfeln, durch welche der Schoß des Kleides zu einem verschlungenen, kunstvollen Bau geworden war, zu dessen Werthschätzung dem Laien die Fähigkeit abgehen mußte. Kraft des neusten Schnittmusters fällt der Schoß vom Gürtel in breiten, flachen Falten herab, welche ohne allen Zierrath und Schnörkelei bleiben. Unten ist eine breite Stellspitze mit Fransen angesetzt. Auch der Stoff, selbst für den Sommer, ist meist Wolle, jedoch von leichtem, losen Gewebe. Dies ist ebenfalls ein großer Fortschritt, indem ein solches Kleid nur halb so viel Stoff erfordert als früher, was bei den landläufigen schlechten Zeiten schon ins Gewicht fällt. Die neue Tracht nähert sich also schon um einen guten Schritt der republikanischen Einfachheit, von der, trotz allen Rühmens, während der letzten Jahre so blutwenig zu verspüren war. Ihrem Ursprunge nach ist die neue Mode auf die weiten, am Gürtel anschließenden und bis zum Boden reichenden Mäntel zurückzuführen, welche seit zwei Jahren schon bis zum letzten Dienstmädchen vorgedrungen sind. Auch war das Gerüsche und Gfältel des Schoßes so vervielfältigt und ausgebeutet worden, daß damit entschieden nichts mehr anzufangen war. Ein gänzlicher Umschwung war unvermeidlich geworden und er ist nun auch eingetreten. Nur in einem Punkte halten die Damen an den alten Mißbräuchen fest. Sie bestehen auf der Beibehaltung — nun wie soll man es nennen — Sattelkissens, um glauben zu machen, daß sich ihr Körper nach hinten in unnatürlicher Weise ausdehnt. Doch auch hier wird einmal ein jäher Sturz eintreten.

— * **Eine Revolution der Herrenmode** wird in Paris angestrebt. Man beginnt daselbst das kurze Beinkleid, den seidenen Strumpf und den ausgeschnittenen schnallengeschmückten Schuh wieder einzuführen. Vorläufig werden diese Veränderungen noch der Jugend und dem Salon reservirt. Die Kniehose erscheint aus schwarzen Tuch oder dunkler Seide, sie ist nichts weiter als gewöhnliche und schließt vermittels eines Bundes, von dem unter funkelnder Schnalle eine Seidenschleife mit kleinen Enden herabfällt. Aus schwarzer Seide ist das Strumpfgewebe, manchmal mit feinen bunten Carreaus durchschossen, manchmal mit anderen kleinen Mustern übersät. Der Lacklederschuh ist tief ausgeschnitten und mit zierlichem Bandknoten geschmückt.

— * **Der Dieb, welcher die Regimentskasse in Rathenow bestohlen,** ist in Spandau entdeckt. Es ist ein früherer Bursche des Commandeurs. Von dem Gelde (über 12 000 Mk.) hatte er noch 11 559 Mk. 3 Pf. bei sich. Ein Complice, ein Husar, ist noch nicht entdeckt. Nach einer anderen Version, soll der Husar mit dem Gelde verhaftet sein, der Bursche aber noch gesucht werden. Thatsache ist jedenfalls, daß das Geld wieder da ist.

Fonds- und Producten-Börse.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 11. Mai.		10./5 85.
Fonds: festest		
Russ. Banknoten	204—30	203—25
Warschau 8 Tage	203—75	202—70
Russ. 5proc Anleihe v 1877	96—20	fehlt
Poln. Pfandbriefe 5proc.	63	62—80
Poln. Liquidationsbriefe	55—50	55—90
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	101—50	100—50
Posener Pfandbriefe 4proc.	101	100—90
Oesterreichische Banknoten.	163—90	163—85
Weizen, gelber: Juni-Juli	177	176—25
Sept.-Octob.	185	184—50
loco in New-York	104	102
Roggen: loco.	147	147
Juni-Juli	149	149
Juli-August	151	151
Sept.-Octob.	154	153—50
Rüböl: Mai-Juni	50—90	50—50
Septbr-October	52—80	52—70
Spiritus: loco	43—4	42—80
Mai-Juni	44	43—50
August-Sept.	46—30	46
Sept.-October	46—60	46—50

Reichsbank-Disconto 4%. Lombard-Zinsfuß 5%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 11. Mai 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
10.	2hp	758,5	+ 15 6	SW 2	8	
11.	10h p	757,0	+ 8 9	SW 1	4	
	a	754 9	+ 9 6	SW 1	9	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 11. Mai 0.76 Meter.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung.

Köln, 11. Mai. Der Componist und Musikschriftsteller Ferdinand Hiller ist gestern gestorben.

(Hiller, geb. 24. October 1811 zu Frankfurt am Main von wohlhabenden israel. Eltern, zeigte eine so frühzeitige musikalische Begabung, daß er schon in seinem 10 Jahre öffentlich auftrat; sein erste Composition gab er als 15jähriger Jüngling heraus. Später lebte er abwechselnd in seiner Vaterstadt, Leipzig, wo er im Winter 1839—40 die Gewandhausconcerte dirigirte, und Dresden. 1847 nahm er die Stelle eines Musikdirectors in Düsseldorf an, von wo er nach einer dreijährigen Wirksamkeit einem Rufe als städtischer Musikdirector nach Köln folgte. Seine Verdienste um das Kölner Musikleben, namentlich um das dortige Conservatorium, sind bekannt genug. Im vorigen Jahre legte er erst diese Stellung nieder nnd trat, unter vielfachen Ehrenbezeugungen, in den Ruhestand. Erschienen sind von ihm gegen 200 gedruckte Compositionen. Als musikalischer Schriftsteller hat H. sich einen geachteten Namen erworben. Er war, nebenbei bemerkt, einer der heftigsten Gegner Richard Wagners.)

Polizeiliche Bekanntmachung.

Um mehrfachen Beschwerden zu begegnen, bringen wir nachstehende

Polizei-Verordnung:

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird im Einverständnisse mit dem hiesigen Magistrat für den Stadtbezirk Thorn folgende den

Wochenmarkt-Verkehr

betreffende Polizei-Verordnung als Anhang zu den bereits bestehenden Markt-Polizei-Verordnungen vom 10. December 1874 und 15. December 1876 erlassen:

§ 1.

Im Wochenmarkt-Verkehr darf der Verkauf von

Butter, Fischen, Getreide, Hülsen-Früchten, Kartoffeln, Mehl aus Weizen, Roggen und anderen Brod-Früchten, sowie Stärke-Mehl aus Kartoffeln und Getreide, Stroh und Heu

nur nach Gewicht, der Verkauf von allen anderen Gemüse-Artikeln und Lebensmitteln sowie Obst nur nach Stückzahl oder Gewicht unter Ausschließung aller Hohlmaße stattfinden.

§ 2.

Stroh und Heu darf nur in festen Bunden feil gehalten und verkauft werden und zwar:

1 Bund Stroh im Gewichte von 10 Kilogramm und 1 Bund Heu im Gewichte von 5 Kilogramm.

§ 3.

Butter darf nur in Stücken zu 500 Gramm, 250 Gramm, 125 Gramm, oder in Gefäßen mit einem Inhalte von wenigstens 2 Kilogramm feil gehalten und verkauft werden.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, sofern andere Vorschriften nicht höhere Strafen androhen, mit Geldbuße bis zu neun Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft, bestraft.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Juni 1879 in Kraft.

Thorn, den 24. Februar 1879.

Die Polizei-Verwaltung.

auf's Neue zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken, daß sich im Büreau des Polizei-Commissarius eine Waage befindet, um etwaige Streitfälle zu entscheiden.

Thorn, den 25. März 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Anbringung von Hausbriefkasten an den einzelnen Wohnungen der Correspondenten, welche in anderen großen Städten ganz allgemein stattgefunden hat, ist in Thorn noch nicht in dem Maße erfolgt, welches der Umfang des Verkehrs der Stadt erwarten ließe.

Wenn Hausbesitzer und Miether solche Briefkasten im weiteren Maße anbringen lassen wollten, so würde dadurch eine erhebliche Beschleunigung in der Bestellung erzielt, die allen Correspondenten zu Gute kommt. Die Hausbriefkasten schützen auch vor Verlusten und Verzögerungen, welche in Abwesenheitsfällen der Adressaten bei der Abgabe von Briefen an Hausbewohner nicht selten vorkommen. Dieselben verhindern endlich noch Indiscretionen und lassen das Briefgeheimniß besser gewahrt erscheinen.

Das Publikum wird deshalb im eigenen Interesse wiederholt auf diese Einrichtung aufmerksam gemacht.

Danzig, den 10. April 1885.

Der Kaiserl. Ober-Post-Director.

Die unterzeichnete Direktion hat beschlossen, in Verbindung mit der gelegentlich des VI. Westpreußischen Gewerbetages in Graudenz am 16. August bis 7. September d. J. stattfindenden Lokal-Gewerbe-Ausstellunge eine

Konkurrenz westpreußischer Töpfer

auszuschreiben.

Als Konkurrenz-Arbeit ist ein **Kachelofen für ein geräumiges Wohnzimmer** anzufertigen. Erfordert wird gutes Material, gefällige Form und Ausstattung, zweckmäßige Einrichtung und gute Arbeit. Die verwendeten Kacheln müssen eigenes Fabrikat der Aussteller sein. Jedem Ofen sind Proben der verwendeten Kacheln sowie eine Zeichnung, aus welcher der Gang der Züge des Ofens ersichtlich ist, beizufügen. Der Verkaufspreis des fertigen Ofens (ausschließlich Transportkosten) soll, auch für künftige Bestellungen, **250 Mk.** (Zweihundertundfünfzig Mark) nicht überschreiten.

Für die besten den Anforderungen entsprechenden Stücke sind von uns drei Preise von Einhundert, Fünfundsiebzig und Fünfzig Mark ausgesetzt.

Hinsichtlich der Einlieferung und Ausstellung der konkurrirenden Stücke gelten die für die Graudenzer Gewerbe-Ausstellung erlassenen Bestimmungen. **Platzmiethe ist nicht zu zahlen.**

Westpreußische Töpfer, welche sich an dieser Konkurrenz zu betheiligen gedenken, wollen uns dies zu Händen des mitunterzeichneten Schriftführers **bis zum 1. Juni d. J.** anzeigen.

Die Direktion.

Der Vorsitzende:	Der Schriftführer:
Hagemann, Bürgermeister zu Danzig.	**Ehlers**, Sekretär der Kaufmannschaft zu Danzig.
Berger, Fabrikont u. Stadtrath (Danzig).	**Ehrhardt**, Kgl. Regierungs- u. Baurath (Danzig).
Hacker, Kgl. Kreis-Bau-Inspektor (Marienwerder).	**Lambeck**, Buchdruckereibesitzer u. Stadtrath (Thorn).
Professor **Dr. Nagel**, (Elbing).	**Pfannenschmidt**, Fabrikbesitzer (Danzig).
	Dr. Strebitzki, Oberlehrer (Neustadt).

Zu der am **21. Mai** in **Dresden** stattfindenden

Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Jagdschutz-Vereins

ladet der Unterzeichnete die Mitglieder des Provinzial-Verbandes für Westpreußen mit der Bitte um recht zahlreiche Betheiligung ganz ergebenst ein.

Mitglieder, welche behindert sind an der Versammlung Theil zu nehmen, und welche durch ihre Karten vertreten zu sein wünschen, werden gebeten, dieselben bis spätestens den **18. d. M.** an den Unterzeichneten einzusenden.

Ueber die Tagesordnung ertheilen die Herren Kreisvorstände nähere Auskunft.

Swaroschin, den 8. Mai 1885.

Der Landes-Vorstand für Westpreußen.
Freiherr von Paleske.

Großes

Kirchen-Concert in Inowrazlaw.

Paulus,

Oratorium von Mendelssohn-Bartholdy, ausgeführt von Seiten des Musikvereins am **Himmelfahrtstage,**

den 14. Mai cr., Nachmittags von 4 Uhr ab

in den Räumen der evangl. Kirche, unter Mitwirkung des vollen Orchesters der Gnesen'er Regiments-Capelle und hervorragender Gesangskräfte, zum Besten der **Prinz- und Prinzessin Wilhelm-Stiftung.**

Eintrittsgeld pro Person 1 Mark,

ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen

Schülerbillets 50 Pfg.

Billetverkauf in den Buchhandlungen der Herren **Olawski** u. **Düwel** in **Inowrazlaw.**

Der Vorstand des Musikvereins.
Hoeniger. Baumgarten. Andrae.

Gesellschaft für deutsche Colonisation.

Abtheilung Thorn.

General-Versammlung

Mittwoch, den 13. Mai 1885
Abends 8 Uhr
im Schützenhause.

Tagesordnung: 1. Neuwahl des Vorstandes. 2. Geschäftliche Mittheilung.

Der Vorstand.

Ein tüchtiger

Tapezier-Gehilfe

findet dauernde Beschäftigung bei **A. Geelhaar.**

---

1 tüchtigen Hausknecht

suchen Gebr. Pünchera.

6000—9000 Mark

zur ersten Stelle gesucht. Näheres bei

Pachaly & Freund,
Thorn, Brückenstr. 6.

Ziegel I. Classe sind billig zu haben bei **S. Bry.**

Dem Geburtstagskinde zum 12. Mai ein dreifach donnerndes Hoch! Hoch! Hoch! **O. W.**

Verloren!

Am Sonntag Vormittag ist in Mocker ein grau wollenes Damen-Umschlagtuch verloren. Gegen Belohnung in der Expedition abzugeben.

Die Erneuerung der Loose zur 2. Kl. 172 Lotterie hat bei Verlust des Anrechts spätestens **am 15. Mai c.** zu erfolgen. **Wendisch.**

Ich habe mich in **Bromberg** niedergelassen und wohne **Friedrichstr. No. 63,**

Dr. Leo Apt,
pract. Arzt und **Ohrenarzt.**

Einen Hausknecht

sucht die Buchdruckerei von E. Lambeck.

Eine große, auch eine kleine Familienwohnung ist von sofort billig zu vermiethen **O Schilke,** Brückenstraße 18.

Eine Mittelwohnung vom 1. Juni zu vermiethen Hohegasse 68/69.

Eine kl. Wohn. ist von sof. z. verm. und zu beziehen Culmerstr. 321.

M. Zim v. 15. zu vm. Kl. Gerberstr. 18.

---

1 möbl. Zim. p. zu verm. Schülerstr. 410

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.